

Hartmut Draeger (2016), Rezension zu

Hein Retter, Grundrichtungen pädagogischen Denkens.

Eine erziehungswissenschaftliche Einführung Bad Heilbrunn 1997

Hein Retter, Erziehungswissenschaftler, Psychologe und Philosoph arbeitet seit vielen Jahrzehnten an Themen der Reformpädagogik, seit 1975 als Hochschullehrer in Braunschweig. Seine wiederholte Beschäftigung mit Spielzeugforschungen und Spielpädagogik oder mit pädagogischer Kommunikation zeigen bereits seine Affinität zu wichtigen Themenfeldern der Jenaplan-Pädagogik. Seit den 1990-er Jahren gehört er mit einer ganzen Reihe von Publikationen zu Peter Petersen und dem Jenaplan zu den führenden deutschen Petersen-Experten und Jenaplan-Pädagogen.

Der uns hier vorliegende Band stellt die Frucht jahrzehntelanger Vorlesungstätigkeit des Erziehungswissenschaftlers dar, um die Studierenden mit den Grundlagen erziehungswissenschaftlichen Denkens vertraut zu machen. Retter nimmt seine Hörer*innen auf eine anspruchsvolle und spannende Reise durch die vergangenen fast zwei Jahrhunderte philosophischen und pädagogischen Denkens mit - von Schleiermachers „hermeneutischem Zirkel“ und Dilteys „Wesen des Geschichtlichen“ und seiner Grundlegung der „Geisteswissenschaften“, zur Erkenntnistheorie des „radikalen Konstruktivismus“ bis hin zu den großen, bis heute unumgänglichen Themen und Variationen der „Kritischen Theorie“ und der „Kritisch-emanzipatorischen Erziehungswissenschaft“, darunter auch die „Anti-autoritäre Erziehung“ und „Antipädagogik“. Einen wichtigen Aspekt jedes Forschens und Nachdenkens über Erziehung bildet natürlich auch bei Retter die Psychoanalyse Sigmund und Anna Freuds mit ihrer Sicht der Instanzen der Persönlichkeit bzw. ihrer Beschreibung der menschlichen „Abwehrmechanismen“, wobei die von S. Freud angenommene *bestimmende* Kraft des frühkindlichen „Tribschicksals“ von Retter zu Recht in Frage gestellt wird. Heute habe die empirische Forschung über den Aufbau des Bindungsverhaltens des Säuglings die Dominanz der alten Triebtheorie abgelöst. Weiterhin gelte aber Freuds Betonung der Wichtigkeit des Spiels in seiner Funktion, dem Kind mit zunehmendem Alter die Möglichkeit zu geben, „aus der ursprünglichen Bindung in ein Verhaltensfeld selbstgewählter erkundender Aktivitäten überzugehen.“

Hein Retter bekennt sich zum „konstruktivistischen“ Zug jeder Erziehungswissenschaft, auch der eigenen, - dementsprechend bringt er auch seinen Anspruch allseitiger Information und Kritik, sowie eines begründeten Standpunktes gegenüber den in seiner „Einführung“ besprochenen Richtungen zur Geltung.

Hein Retter stellt die Kritische Theorie der Frankfurter Schule in ihren wesentlichen Facetten dar. Es sei das Verdienst Horkheimers und Adornos, die „Dialektik der Aufklärung“, die „Doppelseite der Vernunft“ betont zu haben, - und so zum einen mit ihr den Anspruch bzw. die Hoffnung auf ein besseres Leben hochzuhalten, zum anderen, sie zu einem bloßen Instrument der Macht, auch in Bezug auf die Ausbeutung der Natur, zu machen. Retter bejaht auch die Rolle der kritisch-emanzipatorischen Erziehungswissenschaft bei der Transformation der traditionellen Pädagogik zur Erziehungswissenschaft als einer kritischen Sozialwissenschaft. Zu dieser gehörten nicht nur Psychologie und die biologisch fundierte Anthropologie, sondern auch die gesellschaftsorientierten Nachbardisziplinen Soziologie und Politikwissenschaft als Bezugswissenschaften. Retter anerkennt auch die Wirkungen dieser Erziehungswissenschaft, die mit ihrem Blick auf die Benachteiligung gesellschaftlicher Gruppen den damaligen „Bildungsschub“ vorangebracht und bei den Jugendlichen und Lehrkräften die Entwicklung von Sensibilität, Stärkung von Selbstbewusstsein und Solidarität, den Umgang mit Konflikten sowie die Einsicht in strukturelle gesellschaftliche

Zusammenhänge gefördert habe. Diese Richtung habe auch durch die linke Unterhaltungskultur (Gripstheater etc.) selbst in die bürgerlichen Familien hinein gewirkt. Gegenüber der traditionellen empirischen Forschung mit ihren Methoden der Beobachtung, der Verhaltensmessung, der Diagnostik sowie statistischen Auswertungsmethoden postulierte die kritisch-emanzipatorische Erziehungswissenschaft die „*Aktionsforschung*“, die in erster Linie Benachteiligungen bewusst machen und durch eigenes politisches Handeln beseitigen wollte. Diese habe *qualitativen* Methoden (auch in Ergänzung zu den quantitativen) zur Akzeptanz verholfen und Pädagogen zur Selbstevaluation ihres Handelns ermuntert.

Retter vermisst aber bei der kritisch-emanzipatorischen Erziehungswissenschaft doch eine Ideologiekritik, die auch eigene Positionen einbezieht, die „Grenzen des Politischen in der Pädagogik“ wahrnimmt. Diese Grenzen sieht Retter da überschritten, wo „anstelle eines gemeinsam gestalteten Schullebens die *Konfliktregulierung bei der Durchsetzung von Interessen* zum wichtigsten Ziel wird.“ (Hervorhebung H.R.) Anhand des „schlagenden“ Beispiels der verfehlten Interpretation eines Schleiermacher-Textes zeigt Retter darüber hinaus seiner Hörer*innen-/Leser*innenschaft die Unzulässigkeit, Maßstäbe heutiger Kritik naiv an vergangene Zeiten anzulegen.

Im Anschluss hieran führt er auch in die Entschulungsdebatte, die Kinderladenbewegung, die antiautoritären Erziehung ein und streift auch schon die Thematik der neuen Kindheit (Fölling-Albers u.a.), die amerikanische Kinderrechtsbewegung (John Holt, Richard Farson) und die „Antipädagogik“ Letztere wolle Erziehung überhaupt abschaffen.

Demgegenüber zeige Andreas Flitner, dass die advokatorische Aufgabe des Erziehers, die „Unterstützung“ des Kindes, die die Schutzfunktion nicht ausschließt, wichtig bleibe.

In dem großen Kapitel zur „empirisch-analytischen Erziehungswissenschaft“ stößt Retter auf den kritischen Rationalismus und sein Postulat der Werturteilsfreiheit der Wissenschaft und auf K.R.Poppers Falsifikationstheorem (wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn durch Falsifikation). Das Geschichtsbild des kritischen Rationalismus sei im Vergleich mit dem historischen Materialismus und seinem Wahrheitsanspruch „offen“. Ausführlich geht Retter auf den Wissenschaftsbegriff seines akademischen Lehrers Wolfgang Brezinka ein, der in seiner 1971 erschienenen programmatischen Schrift „Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft“ eine „Metatheorie der Erziehung“, eine Klärung der wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Erziehungswissenschaft leisten wollte. Darin plädiert dieser für methodologische Offenheit im Interesse der Lösung der sachlichen Probleme. Das Nutzenkriterium ist hier laut Retter für die wissenschaftstheoretische Positionsbestimmung ein wichtiges *zusätzliches* Kriterium zum Wahrheitskriterium. Brezinka kommt in seinen Stellungnahmen zur *Praktischen Pädagogik* immer wieder Themen und Aussagen der traditionellen Jenaplan-Pädagogik nahe: Für ihn braucht der Mensch eine Gemeinschaft mit festen Lebensformen. Er muss guter Sitte begegnen damit er sittlich gut werden und bleiben kann, Anerkennung von Autorität sei wichtig für den inneren Halt, desgleichen eine geltende Glaubenslehre und Moral einer „ehrwürdigen Tradition“, sowie die Gemeinschaft der Familie, der Einsatz für Feste und Feiern, die aufbauende Werterlebnisse ermöglichen. Hier ist der deutsch-österreichische Erziehungswissenschaftler Brezinka Vertreter einer Werte bewahrenden Erziehung mit dem christlich-katholischen Menschenbild. Im Sinne eines Leistungsbegriffs fordert er „Mut zur Tüchtigkeit“. Die Betonung der „indirekten Erziehung“ (mit Gelegenheiten zu bereichernden Erfahrungen mit Natur, Kultur und Mitmenschen, mit überkommenen und neu zu schaffenden Ordnungen) erinnert wieder stärker an den Jenaplan. Retter verweist auf Brezinkas Verdienst, sich für eine empirisch orientierte Erziehungswissenschaft eingesetzt zu haben, wobei Retter zur Reihe der wenigen Vorläufer einer solchen Praxis die Vertreter der „Pädagogische Tatsachenforschung“ mit den Jenaer Forscher*innen Elsa Köhler, Peter Petersen und Else Petersen sowie Friedrich

Winnefeld, Schüler Köhlers zählt. Wieder sehr aktuell ist auch Brezinkas Definition von Erziehung: Er versteht darunter „Handlungen, durch die Menschen versuchen, das Gefüge der psychischen Dispositionen anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht dauerhaft zu verbessern...“ Letztlich stehe der „Dispositionsbegriff als ‚Stellvertreter‘ für ein bestimmtes physiologisch-anatomisch zu ortendes *materielles Substrat*, ein bestimmtes Gehirnareal“, das die Neurobiologie (Anfang der 1990-er Jahre) „noch nicht... eindeutig anatomisch-physiologisch zu orten“ in der Lage war.

Entsprechend seiner Forderung, mit Begriffen sorgfältig umzugehen, wendet sich Hein Retter selbst im XII. Kapitel seines Einführungsbandes den verschiedenen Begriffsbildungen, ihrer Entfaltung, inhaltlichen Füllung, ihrem Bedeutungsumfang zu. Besonders wichtig sind dabei natürlich die Definitionen von „Bildung“ und „Erziehung“, die der „Sozialisation“, der „Werte“ und Normen, der „sozialen Rollen“.

Insgesamt ist fest zu halten: Die Lektüre des vorliegenden Bandes lohnt sich sehr, besonders für Studieneinsteiger oder andere ernsthaft an pädagogischen Fragen Interessierte. Sie bekommen auf nur 230 Seiten in zwölf kompakten Kapiteln Informationen über die wesentlichen Epochen, Aspekte, Hintergründe und Zusammenhänge vermittelt. Ein besonderes Lesevergnügen bereitet schon das 1. Kapitel zur gegenwärtigen Situation der Erziehungswissenschaft, in dem der Verfasser nicht nur im großen Bogen eine ganze Wissenschaft - nicht ohne witzige Seitenhiebe gegen eitle Selbstdarstellungen im Wissenschaftsbetrieb - Revue passieren lässt.

Der Autor sorgt dafür, dass zu jedem „begründeten Standpunkt“ einer Seite, immer wieder - im Sinne der Schärfung des Blicks - auch die gegensätzliche Sichtweisen vorgetragen werden.

Der Band zeichnet sich aus durch seine Übersichtlichkeit, seine das Verständnis erleichternden Gliederungen und Teilabschnitte, die Literaturhinweise *im* Text und einer umfassenden Literaturliste mit den Quellennachweisen am Ende. Regelmäßig sind „Lesetexte“ der verschiedenen pädagogischen bzw. erziehungswissenschaftlichen Autoren, spezielle Zusammenfassungen, Aufgaben mit Fragen zur Vertiefung, zur Interpretation, „Diskussion“ eingestreut und im Anhang selbst auch Aufgabenlösungen abgedruckt. Es macht Spaß, sich von diesem bedeutenden Historiker der Pädagogik durch die nicht immer einfachen Überlegungen und Kontroversen dieses großen Zeitraums leiten zu lassen.

Der uns hier vorliegende Band liegt seit 1997 vor und hat in diesen knapp zwei Jahrzehnten kaum an Aktualität eingebüßt, und er ist für einen überaus günstigen Preis zu erwerben, der in keinem Verhältnis zur hohen Qualität dieser gelungenen Einführung in die Erziehungswissenschaft steht!

Hartmut Draeger ist Mitarbeiter im europ. Netzwerk der Jenaplan-Pädagogik